

Annett Mekezer

Die Fröschlein in der Sahne

Von der Magie der Kunst und dem Zusammenhang von
Kreativität und Lernerfolg an einer Beruflichen
Oberschule

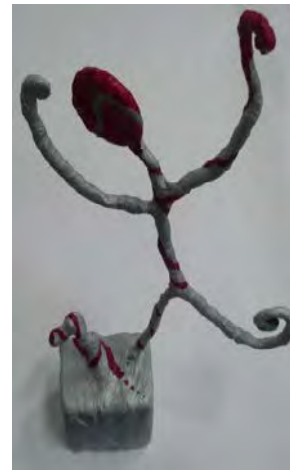
IHP Manuskript 1501 G * ISSN 0721 7870



Annett Mekezer

Die Fröschlein in der Sahne

Von der Magie der Kunst und dem Zusammenhang von Kreativität und Lernerfolg an einer Beruflichen Oberschule



Bilder Nr.1-2 „Veränderung“

Gliederung

1. Einsichten – Die Frösche im Sahnetopf
 2. Absichten – Jeder kann schwimmen - Bewegung im Sahnetopf
 - 2.1. Der Sahnetopf
 - 2.2. Die Frösche
 - 2.3. Bewegung im Sahnetopf
 - 2.4. Jeder kann schwimmen
 3. Sichtbar Machen
 - 3.1. Ein Angebot für Nichtschwimmer
 - 3.2. Ein Konzept – Schwimmen lernen
 - 3.3. Der Schwimmkurs
 4. Die Fröschlein in der Sahne - Einblicke in die Praxis des Schwimmen Lernens
 - 4.1. Willkommen
 - 4.2. Sein – Wie bin ich hier?
 - 4.3. Tun – Ausprobieren, Experimentieren und Initiative ergreifen
 - 4.4. Denken – Sich emotional und rational positionieren
 - 4.5. Identität – Sich selbst entdecken
 - 4.6. Geschicklichkeit – Fähigkeiten entwickeln und auf eigene Art und Weise handeln
 - 4.7. Loslösung und Erneuerung – Eigenständigkeit entwickeln
 - 4.8. Recycling – Sich Herausforderungen stellen – Jetzt ist meine Zeit
 5. Aussichten
- Literatur

1. Einsichten – Die Frösche im Sahnetopf

Der junge Student Demian kommt verzweifelt in die Praxis des Psychoanalytikers Jorge und sucht Rat. Er steckt mitten in den Prüfungen, er lernt viel und zweifelt dennoch an seinen Erfolgschancen. "Ich schaff das nicht ... Es ist reine Energieverschwendung, sich mit etwas aufzuhalten, das sowieso aussichtslos ist. Am besten gehe ich einfach mit dem Wissen in die Prüfung, das ich jetzt habe. Dann habe ich wenigstens nicht die ganze Woche mit Lernen vergeudet, wenn sie mich schließlich doch nur durchfallen lassen."¹ Schließlich erzählt Jorge dem jungen Demian die Geschichte von den zwei Fröschen, die in einen Sahnetopf fielen, in dem sie ertrinken würden. Der eine Frosch fand es sinnlos sich abzustrampeln, weil er ja sowieso nicht aus dem Sahnetopf herauskommen konnte; der andere wollte nicht kampflos aufgeben und schlug mit seinem hartnäckigen Strampeln schließlich die Sahne zu Butter und konnte aus dem Sahnetopf herausklettern. Ich bin Lehrerin an der Beruflichen Oberschule für Sozialwesen in Nürnberg, und ich begegne täglich dem einen oder anderen Demian. Ich bin kein Psychoanalytiker. Ich bin Pädagogin und Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie. Es macht mich betroffen, wenn sich Schüler erfolglos bemühen, verzweifeln, sich aufgeben und scheitern. Wenn sie in den Sahnetopf „Schule“ fallen ohne schwimmen zu können, in der zähen Masse nicht vorwärtskommen, weil sie nicht wissen, wie man hartnäckig strampelt, wenn Misserfolge demotivieren, wenn Ängste unbeweglich machen, wenn Anforderungen überfordern, Selbstvertrauen in die eigenen Ressourcen verloren geht und Frösche deshalb langsam und manchmal unbemerkt untergehen. Dann möchte ich meinen Schülern die Geschichte von den zwei Fröschen erzählen, davon, dass es immer zwei Möglichkeiten gibt, sich zu entscheiden: aufzugeben und in der Sahne zu ertrinken oder hartnäckig weiter zu strampeln und aus eigener Kraft aus dem Sahnetopf herauszuklettern.

2. Absichten – Jeder kann schwimmen - Bewegung im Sahnetopf

2.1. Der Sahnetopf

Seit acht Jahren bin ich als Lehrerin an der Städtischen Berufsschule Direktorat 7 in Nürnberg tätig und unterrichte Englisch, Russisch und Gestalten. In meiner Abteilung, der Berufsoberschule für Sozialwesen lernen etwa 200 junge Erwachsene, die bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung im sozialen oder medizinischen Bereich absolviert haben und in der Regel auch schon in ihrem Berufsfeld tätig waren. Die Schüler haben sich bewusst für die Fortsetzung ihrer schulischen Laufbahn entschieden, um innerhalb von ein bis zwei Jahren die Fachhochschulreife bzw. nach zwei bis dreijähriger Beschulung ein Fachabitur oder eine Allgemeine Hochschulreife zu erlangen und anschließend ein Studium zu beginnen. Die Studentafel ist voll, der Zeitplan straff, die Auslese durch Probezeitregelungen streng. Es gibt feste Strukturen. Wissensvermittlung hat Priorität. Lernerfolge werden regelmäßig überprüft und deren Qualität durch Noten definiert. Anlaufstellen bei Schulproblemen sind der Beratungslehrer und die Sozialpädagogin. Natürlich haben auch Schulleitung und Kollegium offene Ohren für die Sorgen unserer Schülerschaft.

¹ BUCAY, Jorge: Komm, ich erzähl dir eine Geschichte, Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuchverlag) 2008, S. 33

2.2. Die Frösche

Das sind etwa 200 junge Erwachsene mit einer individuellen Biografie, deren schulische Karriere weniger geradlinig verlief. Junge Menschen mit Körper, Geist und Seele, mit Zukunftsplänen, Träumen, Erwartungen, Erfahrungen und Gefühlen, die sich schnell im Sahnetopf wiederfinden, dort feststecken, weil individuelle und schulische Erwartungen nicht zusammenpassen, soziale Probleme zu Lernproblemen führen und Lernprobleme soziale Probleme begünstigen. Erfolgreich sind nur die, die sich den Strukturen der Schule anpassen können, die ihre persönlichen Befindlichkeiten und Schulstress in Balance halten, die physisch und vor allem psychisch fit sind, die es schaffen, den notwendigen Ausgleich zur Schule zu finden. Wer nicht schwimmen kann oder will, wird früher oder später untergehen, wenn er keine Hilfe bekommt. Von denen gibt es jedes Schuljahr eine ganze Reihe, die bereits nach kurzer Zeit aus der Schule aussteigen, nach einem Vierteljahr die Probezeit nicht bestehen, nach einem weiteren halben Jahr nicht zur Prüfung zugelassen werden oder diese nicht bestehen und deshalb ein oder zwei Schuljahre wiederholen.



Bild Nr.3 „Wie?“

2.3. Bewegung im Sahnetopf

Die Ausbildungsrichtung meiner Schule nennt sich „Sozialwesen“, das heißt sowohl Schülerschaft als auch Kollegium besitzen eine gewisse Bewusstheit hinsichtlich sozialer Beziehungen, die Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und das Lernverhalten haben. Seitens der Schule gibt es Bemühungen, pädagogische Entscheidungen sensibel zu treffen und Schulversagen durch gezielte Angebote zu vermeiden. Es gibt Intensivierungskurse für Prüfungsfächer und ein gut organisiertes Wiederholertraining mit individueller Patenschaft für Schüler, die ein Schuljahr wiederholen müssen. Allerdings zielen die meisten Angebote pauschal auf zusätzliche, intensivierte Wissensvermittlung und Erfolgskontrolle aber weniger darauf, individuelle Bewältigungsstrategien zu erarbeiten, um die Schüler, die meist voller persönlicher Probleme sind, überhaupt lernfähig zu machen. Oftmals liegen unter den Lernproblemen

ganz andere Probleme, die die Schüler schon immer in sich tragen und die durch den schulischen Kontext begünstigt werden. Ein Schülerleben ist nun einmal maßgeblich bestimmt durch biografische Ereignisse, Lebenssituation, Sozialverhalten und persönliche Erfahrungen. Die Herausforderung besteht darin, individuelle Dimensionen des Scheiterns herauszufinden, individuelle Begleitung zu ermöglichen, individuelle Ressourcen zu stärken, individuelle Bewältigungsstrategien zu erarbeiten, jeden einzelnen Schüler genau dort weiterzubringen, wo es gerade notwendig ist. Es gibt nicht eine Lösung für alle. Jeder Schüler müsste lernen, auf seine Art und Weise zu schwimmen und aus dem Sahnetopf zu kommen. Hierfür fehlen aber die notwendigen Kompetenzen, Mittel, Möglichkeiten, Raum und Zeit. Eine zusätzliche Herausforderung besteht darin, dass erfolgversprechende Angebote kurzfristig und zielgerichtet angelegt sein müssen, um möglichst rasch zu Ergebnissen zu führen aufgrund der kurzen Verweildauer der Schüler an unserer Schule.

2.4. Jeder kann schwimmen

Unsere Schule nimmt ernst, was Schüler bewegt und fördert neue, erfolgversprechende Ansätze. Vor drei Jahren wurde ein Gestaltungskurs ins Leben gerufen, in dem ich meine Kompetenzen aus Kunst, Pädagogik und Beratung zum Wohl der Schüler einbringen kann. Ich bin dankbar für diesen Kurs, weil er mir Raum, Zeit und Möglichkeiten eröffnet, über meinen täglichen Unterricht hinaus Schüler individuell zu fördern, weil er mich bestärkt, dass mein pädagogischer Ansatz gut tut, den Schulalltag vielversprechend ergänzt, farbiger und lebendiger macht, die Schüler entlastet und inspiriert und mich ermutigt, kunstpädagogische und kunsttherapeutische Methoden durchgehend in meinem Unterricht zu nutzen sowie spezielle Angebote für Schüler, die ein Schuljahr wiederholen müssen, anzubieten.

Meine Inspiration und Überzeugung von der Wirksamkeit eines künstlerisch-beratenden Ansatzes in der Schule basiert auf persönlichen Erfahrungen während meiner Ausbildung zur Pädagogin, zum Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie und meiner Tätigkeit als Pädagogin und Beraterin.

Jeder ist ein Künstler, sagte Joseph Beuys. Jeder kann etwas, behaupte ich. Jeder ist richtig, so wie er ist und darf auf seine Art und Weise handeln: das entspricht der Entwicklungslehre von Pamela Levin, den Cycles of Power, wie sie von Lumma & Michels dargestellt sind. Ein humanistisch-psychologisches Menschenbild geht davon aus, dass Menschen mit Hilfe ihres kreativen Potentials Veränderungs- und Lösungsmöglichkeiten improvisierend und experimentierend selbst erarbeiten können. Elisabeth Thomalin sagte, dass Kunst- und Gestaltungstherapie eine Möglichkeit darstellt, spontane schöpferische Energien zu beleben und das „Selbst“ zu finden. Linda Briendl versteht Bilder als Sprache der Seele.

Viele Schuljahre als Kunstpädagogin haben mich erleben lassen, dass in der Kunst, der Kreativität Magie liegt, dass Kunst in den Schülern etwas zum Schwingen bringt, was ihnen so noch nicht bewusst war, dass Kunst Gefühle anspricht und dadurch Freude und Zuversicht auslöst. Kunst ist zutiefst persönlich und führt zur inneren Zwiesprache. Kunst ermutigt, Gefühle zu zeigen. Kunst entlastet. Kunst führt zu Lösungen. Kunst verändert. Kunst belebt. Kunst bringt das „Ich“ hervor. Kunst ist eine starke Lebenskraft.



Bild Nr.4 „Ich“

Ich bin davon überzeugt, dass es möglich ist, im Sahnetopf zu schwimmen bzw. bestenfalls gar nicht erst hinein zu fallen. Das kann mehr oder weniger Anstrengung kosten, bedarf individueller Unterstützung und Stärkung, braucht Kreativität und Selbstbestimmung, braucht Gefühl, Zuwendung und Verständnis, auch und vor allem in der Schule.

3. Sichtbar Machen

3.1. Ein Angebot für Nichtschwimmer

Alles begann mit dem Wahlfach „Gestalten“, eine Unterrichtseinheit von 90 min, die einmal wöchentlich am Mittwochnachmittag stattfindet. Die Namensgebung ist aufgrund der offiziellen Fächerbenennung vorgegeben. An unserer Schule wird der Kurs meist als „Kunstkurs“ bezeichnet. Alle interessierten Schüler aller Klassenstufen (11-13) sind eingeladen teilzunehmen. Eine regelmäßige Teilnahme ist nicht Bedingung. Der Kurs ist immer offen für alle, die einen Ausgleich zum alltäglichen Schulleben suchen. Inhaltliche Vorgaben gibt es wenige, künstlerische Freiheit ist erlaubt und ich durfte den Kurs vorrangig als Praktikum während meiner Ausbildung zum Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie nutzen. Mir standen also Raum, Zeit und Mittel zur Verfügung, um im unmittelbaren schulischen Kontext mit kunst- und gestaltungstherapeutischen Methoden zu experimentieren und deren Wirksamkeit zu erproben. Die gute Resonanz und das wertschätzende Feedback der Schüler, dass der Kunstkurs wunderbar künstlerische und therapeutische Elemente miteinander verbindet und diese Verbindung Lernerfolge begünstigt, haben mich ermutigt ein Konzept zu entwickeln, das darauf zielt, Schulerfolg durch individuelle Ressourcenstärkung mit kreativen Mitteln zu ermöglichen. Meine kreativen Angebote sollen Schüler befähigen, Lernprozesse neu zu gestalten, Krisen zu überwinden und Kompetenzen zu erwerben, die es ihnen erlauben, individuelle und soziale Konflikte zu bewältigen und vor allem ihre seelische Gesundheit zu stärken als Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen. Seit dem vergangenen Schuljahr lade ich die gesamte Schüler- und Lehrerschaft einmal im Jahr zu einem gemeinsamen Projekt ein, sodass jeder zu seiner Zeit und in seinem Tempo Gestaltung genießen kann und mit sich selbst in Kontakt kommt.

Mein Angebot ist mittlerweile auch fester Bestandteil des Wiederholertrainings, das am Schuljahresende für Schüler durchgeführt wird, die nicht zur Prüfung zugelassen wurden

bzw. diese nicht bestanden haben. Umfang und Dauer richten sich nach meinen Unterrichtsressourcen und der Planung des Wiederholertrainings. Inzwischen beleben kunst- und gestaltungstherapeutische Elemente ebenso meinen gesamten Unterricht und ermöglichen es mir, Schüler situativ und individuell im Lernalltag zu begleiten und zu unterstützen. Die im Prozess entstandenen Kunstwerke zeigen wir regelmäßig in Ausstellungen im Schulhaus. Die Wertschätzung der Schülerarbeiten hat eine positive Wirkung auf Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Gleichzeitig bilden die Kunstwerke eine optische und kulturelle Aufwertung der Schule.

3.2. Ein Konzept - Schwimmen lernen

Aus meiner Erfahrung als Kunstlehrerin an einem Gymnasium weiß ich, dass eine Gestaltungsaufgabe Gefühle bei Schülern auslösen kann, die freudvoll, leidenschaftlich, traurig, erwünscht oder unerwünscht sind und zumeist unerwartet auftauchen. Kunst verursacht Einblicke ins innerste Selbst, fördert Unerledigtes, Unangenehmes und manchmal Verdrängtes in einer Offensichtlichkeit zutage, die eine Auseinandersetzung herausfordert. Eine vertrauensvolle Atmosphäre ermutigt Schüler das, was sie gerade bewegt, mitzuteilen und allein die Darstellung, besser noch die anschließende Kommunikation, kann sich als entlastend erweisen. Was für mich anfangs überraschend geschah und mich dazu veranlasste, meine Themen sorgsamer auszuwählen, mündete schließlich in Zuversicht, diese Magie der Kunst nutzen zu wollen, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, mit sich selbst in Kontakt zu kommen. Mit der Ausbildung zum Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie erhielt die von mir erlebte Magie der Kunst eine reale Basis. Die kunst- und gestaltungstherapeutischen Methoden ermöglichen es mir, Kunst so einzusetzen, dass innere Themen der Schüler, die vor allem zu Lernproblemen führen, sichtbaren Ausdruck in Bildern finden. Der Prozess und das Produkt des Gestaltens bringen sowohl das Problem als auch dessen Lösung hervor. Meine Aufgabe besteht darin, das Sichtbarwerden zu ermöglichen und den Schülern zu helfen, ihre individuellen Bewältigungsstrategien zu finden, indem sie Zugriff auf ihre individuellen Ressourcen finden und sie zu ermutigen, diese zunächst im geschützten Raum zu erproben und dann auf die Realsituation zu übertragen. Manchmal geht es auch nur darum, den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich zu entspannen oder im sprichwörtlichen Sinne Dampf abzulassen. Alles ist möglich und erlaubt.

Mein Konzept beruht auf Freiwilligkeit, Offenheit und Freiheit. Jeder ist willkommen. Ich biete Zeit, Raum, Material und Ideen. Ich biete Zuwendung, Empathie, Verständnis, Wertschätzung, Ermutigung, Vertrauen, Beratung und Begleitung. Mein Konzept birgt die Chance, die Schüler genau dort weiterzubringen, wo es gerade notwendig ist. Mein Konzept ist frei von Zeitdruck, Planungs- und Notenzwang, niemand wird bewertet oder gar entwertet. Der Prozess des Gestaltens hat Vorrang vor dem Endprodukt. Subjektive Empfindungen und individuelle Gefühle dürfen ihren Raum haben, dürfen geäußert werden. Die Schüler sind eingeladen, vollkommen neue Erfahrungen mit kreativen Mitteln zu machen. Sie dürfen experimentieren, sie dürfen erproben und verwerfen. Sie dürfen sich geborgen fühlen, sie dürfen sich sicher und verstanden fühlen und sie dürfen freudvoll sein. Sie dürfen ihre Nöte und Sorgen äußern und wir schauen gemeinsam, was wir damit anfangen wollen. Jede Äußerung wird ernst genommen und alles ist vertraulich. Meine Themen dürfen berühren, aufwühlen und entspannen. Wir gestalten, was uns bewegt. Jeder darf so sein, wie er ist. Jeder darf auf seine Art und Weise dabei sein.

3.3. Der Schwimmkurs

Jede Kurseinheit basiert auf der Entwicklungslehre von Pamela Levin, den Cycles of Power, dass die Reifung eines Menschen in einem lebenslangen Prozess in immer wiederkehrenden Zyklen stattfindet. Meine Schüler haben den natürlichen Zyklus bereits einmal durchlebt, d.h. eigentlich ist jetzt ihre Zeit. Durchlebte Defizite in einzelnen Zyklen führen zu Entwicklungsdefiziten und manifestieren sich im schulischen Bereich vor allem in Lernschwierigkeiten durch Motivations- und Konzentrationsprobleme, mangelndes Durchhaltevermögen, defizitäres Arbeitsverhalten, Ängste, Disziplinschwierigkeiten, soziales Fehlverhalten, u.a. Darüber hinaus bestimmen Anlage und Skript den jeweiligen Lernstil. Geschehnisse aus bereits durchlebten Zyklen können nicht rückgängig gemacht werden, aber wir können sie mit kreativen Mitteln sichtbar machen, sie aufarbeiten und Strategien entwickeln, um die neben den Defiziten angelegten Ressourcen zu nutzen. Es gilt zu erkennen, woher das Defizit kommt, um in ähnlicher Situation gewohnte Handlungsmuster abzulegen und alternative zu entwickeln. Die Schüler dürfen mit kreativen Mitteln erfahren, wie sie sich am besten den Herausforderungen des Schulalltags stellen können. Hierbei nutze ich die unterstützenden Botschaften und Erlaubnisse der einzelnen Cycles.

Ich eröffne die jeweilige Einheit mit einer Ankommens- und Befindlichkeitsrunde. Das gibt mir die Möglichkeit, herauszufinden wie es meinen Schülern geht und was gerade bearbeitet werden möchte. Daran schließt sich die eigentliche Gestaltung an. Ich habe immer mindestens eine ausgearbeitete Gestaltungsidee und weitere Gestaltungselemente dabei, sodass ich spontan den Moment aufgreifen kann. Ich vertraue darauf, dass ich im Moment eine gute Gestaltungsaufgabe entwickle. Meist reifen meine Ideen im Laufe der Schulwoche und orientieren sich an Erlebnissen, Begegnungen und Gesprächen mit Schülern. Ich lasse mich gern von Kleinigkeiten inspirieren und von einer Inspiration leiten.

Die Dauer der Gestaltung ist immer abhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit, der Thematik, dem gewählten Material, der Notwendigkeit des Ruhens, des Auftauchens von Gefühlen und Befindlichkeiten, die Vorrang haben. Jede Einheit beende ich mit einer Abschlussrunde.

Die Gestaltung selbst verankere ich anfangs immer im **Sein**: Du bist richtig, so wie du bist und du darfst dir Zeit lassen. Ich hole jeden Schüler dort ab, wo er gerade ist. Initiale für die Gestaltung ergeben sich aus der Ankommensrunde und können Lieder, Geschichten, Gedichte, Bilder, Phantasieeisen, Entspannungsübungen, Berührungen, Materialien, Filme, gerade Erlebtes und Gefühltes sein.

Das **Tun** schließt sich folgerichtig an: Du darfst neugierig sein und ausprobieren und darfst dir Unterstützung holen. Für die Gestaltung stehen verschiedenste Materialien zur Verfügung, die ich manchmal begrenze oder auch frei wählen lasse. Dann überlasse ich die Schüler ihrem Gestaltungsprozess, in dem sie gern Raum und Zeit vergessen dürfen. Ich verstehe mich selbst als Begleiter und Ermöglicher und agiere zurückhaltend, beobachtend und unterstützend.

Die Cycles des **Denkens**: Du darfst dir über deine eigenen Bedürfnisse im Klaren sein und Grenzen ausprobieren, der **Identität**: Du darfst dich selbst entdecken, der **Geschicklichkeit**: Du darfst es auf deine Art und Weise tun, der **Erneuerung**: Du darfst eigenständig sein und Verantwortung übernehmen, werden oftmals unbewusst im jeweiligen Gestaltungsprozess selbst durchlaufen. Mitunter ist auch eine Stärkung im jeweiligen Cycle notwendig, was der Moment ergibt. Andere Gestaltungsaufgaben bearbeiten einzelne Cycles, was sich aus den Befindlichkeiten und Themen jedes einzelnen Schülers ergibt. Alle Gestaltungsaufgaben zielen darauf, die Schüler darin zu unterstützen, Eigenständigkeit zu entwickeln, Perspektiven zu finden und selbstbestimmt zu agieren.

Wir beenden jede Einheit mit einer Abschlussrunde, meist einem Gespräch über Gestaltungsprozess und fertige Gestaltung, einem Ausblick oder dem Aufgreifen von Gestaltungselementen, was in ein individuelles Fazit oder eine Erlaubnis mündet: wie ist es mir ergangen, was nehme ich mit, was möchte ich weiter bearbeiten, welchen Herausforderungen stelle ich mich und was brauche ich dafür. Ich achte darauf, dass nichts unerledigt bleibt, Wichtiges ausgesprochen wird und jeder Schüler gestärkt oder entspannt den Kurs verlässt. Die Einhaltung von Gruppenregeln und Vertraulichkeit sind selbstverständlich.

Meine Angebote finden in einem Unterrichtsraum statt, in dem ich Zugriff auf alle Materialien habe. Ein wenig Farbe kommt durch die an der Pinnwand hängenden kreativen Arbeiten vorangegangener Kurse ins Spiel. Mir stehen technische Hilfsmittel, wie PC mit Internet, Beamer und Lautsprecher zur Verfügung. Der große Raum bietet ausreichend Platz zum Ausbreiten oder auch zum Rückzug. Der Unterrichtsraum ist durch eine große Fensterfront gut beleuchtet. Entstandene Bilder können ausgestellt werden. Tische und Stühle organisiere ich so, dass sowohl Gruppen- als auch Einzelarbeitsplätze entstehen, dass Kunstwerke liegenbleiben können und an anderer Stelle weitergestaltet wird. Außerdem stelle ich einen Stuhlkreis für Ankommens- und Abschlussrunde sowie Reflexionen. Die Schüler haben jederzeit Zugriff auf alle zur Verfügung stehenden Materialien. Wir räumen gemeinsam auf.

Die Durchführung des Kurses in einem normalen Unterrichtsraum erlaubt einen unmittelbaren Bezug zum schulischen Kontext und grenzt doch durch die kreative Arbeit deutlich vom Schulalltag ab – im gewohnten Umfeld passiert etwas ganz anderes und doch haben Kreativität und Schulalltag Berührungspunkte. Bisher hat sich die Präsenz des Themas Schule als Vorteil erwiesen, ebenso meine Doppelrolle als Lehrerin und Counselor, wobei ich die wenigstens Schüler aus dem Unterricht selbst kenne.

4. Die Fröschlein in der Sahne – Einblicke in die Praxis des Schwimmen Lernens

4.1. Willkommen

Etwa Anfang Juli, wenn alle Prüfungsarbeiten korrigiert, alle Noten vergeben und die Klassenkonferenzen über Bestehen und Nichtbestehen beraten haben, läuft das Wiederholertraining an. Entsprechend der Planung stehen mir in diesem Jahr ca. 135 min für mein Kreativangebot zur Verfügung.

Es ist Kirschenzeit mit wunderbarem Sommerwetter. Ich versuche, diese leichte, heitere Stimmung mit in die Schule zu nehmen und stelle die Stühle in einem kleinen Kreis um einen Teller frischer Kirschen auf. Ich bin sehr viel früher da, als die Schüler, um alle Vorbereitungen zu erledigen, sodass wir später jede Minute der wertvollen Kreativzeit nutzen können. Mein Kopf und meine Tasche sind voller Ideen. Zunächst lege ich aber nur die Dixit Bildkarten und die ovalen Leinwände um die Kirschen.



Bild Nr. 5 „Willkommen“



Bild Nr. 6 „Kreativzeit“

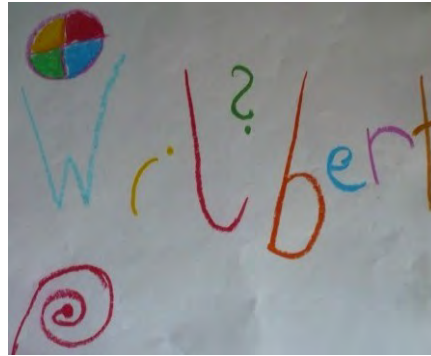
Der für mich spannendste Moment ist, wenn die Schüler ankommen. Bis zu diesem Zeitpunkt weiß ich weder welche noch wie viele Schüler kommen. Ich kenne auch die Gründe für das Nichtbestehen nicht. Das ist auch nicht wichtig, weil es gar nicht um die Bewertung von Defiziten geht, sondern vielmehr um Entdecken von Ressourcen durch kreative Methoden in einer Atmosphäre, die geprägt ist von Wohlwollen, Wertschätzung und Respekt.

Da sind sie nun, die fünf Frösche: in diesem Jahr setzen sich zwei Schülerinnen und drei Schüler in meinen Stuhlkreis. Ich kenne sie nicht aus dem Unterricht. Eine erfreulich geringe Anzahl, wobei am Wiederholertraining am Schuljahresende nur die Schüler teilnehmen, die tatsächlich bis zum Zeitpunkt der Prüfung noch an unserer Schule angemeldet waren.

Die Schüler kommen neugierig, vielleicht ein wenig verwundert ob der ungewohnten Atmosphäre im Unterrichtsraum. Das Fach „Gestalten“ erscheint noch immer recht exotisch im Stundenplan der Wiederholer zwischen Deutsch, Mathematik, Zeitmanagement, Englisch, Pädagogik/Psychologie, Biologie oder Chemie.

Die Schüler kommen aus unterschiedlichen Klassen, haben aber schon ein paar Tage miteinander verbracht und konnten sich bereits bekannt machen. Dennoch lade ich sie zu einer kurzen Kennenlernrunde ein und lasse sie auf weißem Papier mit Ölpastellkreide ihren Rufnamen aus der Kindheit, ihren Nachnamen und ihren Vornamen mit der Nichtschreibhand sowie einen Fantasienamen schreiben. Wer mag ist herzlich eingeladen den Namen zu verschönern. Die Schüler dürfen dann eine Bildkarte passend zu ihrem Fantasienamen wählen. Im Kreis lernen wir uns kennen.

Da sind zum Beispiel Airez die Naturelfe, die übersinnliche Kräfte besitzt, geschmeidig und leicht durch die Natur gleitet und sich überhaupt in der Stille der Wälder wohlfühlt aber auch kämpferisch und schlau ist. Außerdem sind da noch James Dean, der coole in sich ruhende Held und Wilbert der Gnom, ein je nach Betrachtungsweise recht kleiner aber mutiger oder riesiger und kräftiger Zeitgenosse, der keine Auseinandersetzung scheut. Eine spannende Mischung, und alle sind vollkommen selbstverständlich und vorurteilsfrei dabei, vielleicht sogar schon ein bisschen begeistert. In jedem Fall haben sie sich in ihre Kindheit und Traumwelt versetzt gefühlt. Die Stimmung ist jetzt ausgelassen und unbeschwert.

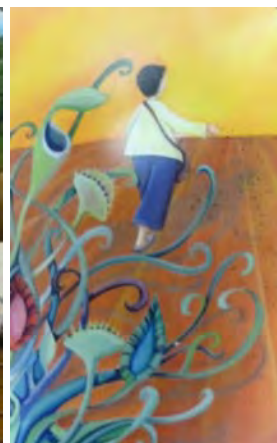


Bilder Nr. 7-9 „Wilbert – der Gnom“

Ich nutze die Gelegenheit, um in der Runde kurz die wichtigsten Gruppenregeln, wie Freiwilligkeit, Respekt, Wertschätzung, Wertfreiheit, Vertraulichkeit zu besprechen.

4.2. Sein – Wie bin ich hier?

Ich kehre zurück zu dem, was die fünf Schüler vereint und weshalb sie hier sind: sie haben das Klassenziel nicht erreicht, die Prüfung nicht bestanden und werden das Schuljahr wiederholen. Ich sage ihnen, dass sie hier in der Runde angenommen sind, so wie sie sind und lade sie zum Kirschenessen ein, was sie zögerlich tun. „Circles“ – ein Musikstück zum Entspannen und Um-sich-selbst-Kreisen soll helfen, sich ganz auf sich selbst zu fokussieren, zunächst auf den eigenen Atem, dann auf die eigene Befindlichkeit. Ein entspannter Atem und entspannte Muskeln erlauben es, Außenreize zu minimieren und sich achtsam auf sich selbst zu konzentrieren. Wie geht es mir als Wiederholer, wie fühle ich mich, wie bin ich hier, welche Wünsche habe ich? Es geht um eine erste Bestandsaufnahme. Nach langsamem Zurückkehren aus der Gefühls- und Gedankenwelt, bitte ich die Schüler noch einmal eine Bildkarte auszuwählen, die zur jeweiligen Gefühlslage bzw. den jeweiligen Gedanken im Zusammenhang mit der Tatsache des Wiederholen-Müssens passt und diese im Kreis vorzustellen.



Bilder Nr. 10-13 „Wie bin ich hier, welche Wünsche habe ich?“

Nicky erzählt, dass sie vor dem Abgrund steht, währenddessen es auf der anderen Seite grün, schön und weit ist. Aber es führt ein Weg hinüber, kein normaler Weg, ein Regenbogenweg. Noch schaut sie zurück, aber sie ist sicher, dass sie den Weg beschreiten wird. Diesen Weg können wir uns später noch einmal genauer ansehen. Daniel sieht mehr ein Monster vor dem Chaos. Offensichtlich ist das Monster erfreut, vor allem mental, wie er sagt, das Chaos zu ordnen. Vera spürt hinter sich das fleischfressende Monster „Schule“, aber sie lässt Altes hinter sich und erkennt, dass sie selbst, den Samen streut. Christian sitzt fest, ist erschöpft und das zu wiederholende Jahr liegt wie ein Riesenberg vor ihm. Aber er sieht ein kleines Lächeln auf seinen Lippen und meint, dass er die Situation jetzt akzeptiert hat und schaut, wie er aus der momentanen Lähmung herauskommt. Er braucht in jedem Fall erst einmal eine Ruhepause. Die anderen stimmen ihm zu. Hierzu passend lese ich die Geschichte vom Holzfäller vor, der seine hervorragende Leistung (18 Bäume) vom ersten Arbeitstag nicht mehr übertreffen kann und stattdessen täglich weniger Bäume fällt und am letzten Tag sogar nur noch zwei. Er versichert, sein Bestes gegeben zu haben, woraufhin der Vorarbeiter nachfragt, wann er denn das letzte Mal seine Axt geschärft hat. Das hatte er vor lauter Arbeit versäumt. Auch Schüler können nicht unentwegt lernen, hin und wieder dürfen sie ihre Lernwerkzeuge schärfen, indem sie sich immer wieder Phasen der Entspannung schaffen. Ich ermutige die Schüler dazu. Jeder Mensch weiß selbst ganz genau, was ihm guttut in Phasen der Anspannung und des Stresses: eine gute Musik, eine warme Dusche, ein heißer Tee, ein gutes Buch, ... „Sich ausruhen, etwas anderes tun, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen ist manchmal auch eine Art, unsere Arbeitswerkzeuge zu schärfen. Etwas gewaltsam erzwingen zu wollen ist der verzweifelte Versuch, mit Willenskraft ein gewisses momentanes Unvermögen zu überdecken.“² Es gibt Zeiten, da gelingt es nicht, alles zu meistern, was zu bewältigen ist. Ich hoffe sehr, die Schüler können eine Anregung aus der heutigen Kreativzeit mitnehmen.

4.3. Tun – Ausprobieren, Experimentieren und Initiative ergreifen

Die Schüler sammeln Begriffe im Zusammenhang mit der Wiederholung des Schuljahres, die ihre Emotionen ausdrücken und schreiben diese auf ein weißes Papier. Aus den Begriffen wählen sie einen dominanten Begriff heraus und notieren sich eine dazu passende Farbe. Anschließend finden die Schüler einen gegenteiligen Begriff und kombinieren auch diesen mit einer passenden Farbe.

Vera wählt blau (Entspannung) und rot (Stress), Daniel gelb (Akzeptanz) und braun (Ignoranz), Christian entscheidet sich für gelb (sauer) und rot (zufrieden). Ich lade die Schüler ein, Regie zu führen bei einem Zwiegespräch der beiden Farben. Wir benutzen Aquarellfarben für die Gestaltung, um dem Zufall mehr Spielraum zu geben. Die Schüler dirigieren die Farben auf einer ovalen Leinwand, die nicht zufällig die Form eines Spiegels hat. Es entsteht eine Spiegelung der eigenen Befindlichkeit.

² BUCAY, Jorge: Komm, ich erzähl dir eine Geschichte, Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuchverlag) 2008, S. 149



Bild Nr. 14 „Zwiesprache“



Bilder Nr. 15-16 „Zwiesprache“

Das freie Arbeiten fällt zunächst nicht leicht. Die Schüler sind unsicher, was gut und schlecht ist und verfallen schulischen Wertungen, wobei im Gespräch deutlich zum Ausdruck kommt, dass Bewertungskriterien Hemmungen und Stress verursachen genauso aber auch Sicherheit geben. Ein klarer Bewertungsmaßstab und klare Anforderungen erlauben Selbsteinschätzung, wenngleich diese ungünstig ausfällt. Wir essen erst einmal ein paar Kirschen und erinnern Geschichten aus der Kindheit: Kirschen klauen, Malen mit Fingerfarben, bekleckste Kleidung, Spaß, einfach planlos sein und sich nicht um Wertungen kümmern. Das entlastet und ermutigt die Schüler, ihr Bild dem Zufall und dem Spaß zu überlassen und zu beobachten, worüber sich die beiden Farben unterhalten wollen, ohne steuernd in das Gespräch einzugreifen. Die fertigen Arbeiten lassen wir einen Moment ruhen. Die Schüler erkennen, dass Unsicherheit dazu führt, sich an Altbekanntes zu halten. Auf diese Weise verfallen sie in alte Verhaltensmuster und es gelingt ihnen nicht, neue Lösungen zu finden. Es erfordert Mut, die Kontrolle aufzugeben.

4.4. Denken – Sich emotional und rational positionieren

In einem nächsten Schritt schneiden die Schüler fünf Begriffe oder Wortgruppen, die im Moment passend sind, aus bereit liegenden Zeitungen und Zeitschriften aus.



Bilder Nr. 17-19 „Bewegende Worte“

Sie ordnen die Wörter/Wortgruppen und kleben sie auf vorbereitete Papiere. Daniel hat folgenden Text collagiert:

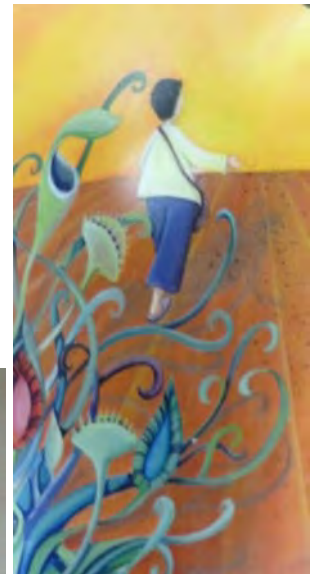
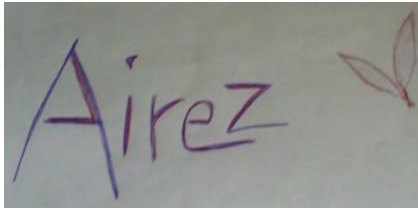
*Nur durch Impulse entsteht Kunst.
Und deshalb fünf Minuten innehalten, um zu erleben, wovon andere schwärmen.
Einfach schlaflos glücklich.
Das Spiel mit dem Zufall behütet uns.*

Vera schreibt von versunkener Schönheit und den Sonnenseiten des Lebens, Christian von Verrat, Ehrgeiz und Mindestlohn.

4.5. Identität – Sich selbst entdecken

In der Runde präsentieren die Schüler ihre Arbeiten: das Initialbild, die Textcollagen und das Ich-Bild aus der Ankommensrunde. Die Schüler dürfen sich nun den symbolischen Spiegel vorhalten und sich selbst entdecken.

Nicky sieht sich in einem entspannten Wechselspiel aus Stress und Ruhe. Bei Vera steht noch immer das ganze Haus unter Wasser. Sie sieht das Duell unter sozialem Aspekt: Lehrer gegen Schüler und sucht nach Bewegungsfreiheit. Sie beklagt, dass alle in der Familie Abitur haben, sie also einer Familientradition verpflichtet ist, verspricht aber darüber intensiver nachzudenken, ob sie sich nicht lieber unabhängig von Traditionen für ihren Weg entscheidet. Christian sieht das Versagen als Verrat an sich selbst. Er ist sich selbst im Weg und fühlt sich in seinem Ehrgeiz gepackt. Er erkennt, dass ihn fest gefahrene Gewohnheiten blockieren. Daniel will sich mehr Freiraum schaffen, weil er sich selbst unter Druck setzt. Druck erzeugt aber Anspannung und Anspannung verursacht Fehler. Manchmal, sagt er, weiß er nicht, wo er mit dem Lernen anfangen soll. Florian fühlt sich im Zwiespalt zwischen „ich kann es besser“, „die anderen können es besser“ und „ich bin schlechter“. Der Gedanke, versagt zu haben, beschäftigt ihn. Schließlich meint er, er müsse sich einfach etwas mehr anstrengen.



Bilder Nr. 20-22 „Spiegelbilder“

Ich lese den Schülern die Geschichte vom (Un)Wert der Anstrengung vor, von dem Mann, der seine Schuhe zwei Nummern kleiner kaufte, sich darin den ganzen Tag quälte und unsägliche Schmerzen ertrug, um die viel zu kleinen Schuhe schließlich abends auszuziehen und das Wohlgefühl zu genießen, ein wahres Vergnügen! „Sich anstrengen zu müssen, scheint im Großen und Ganzen die Regel zu sein, nach der wir erzogen worden sind. ... Der Gedanke von der Nicht-Anstrengung ist eine Herausforderung ... Was würden die Leute von mir denken, wenn ich mich weigerte ..., wenn ich nicht ...?“³

Jorge (der Psychoanalytiker) geht noch einen Schritt weiter und behauptet, dass der Gedanke von der notwendigen Anstrengung nur eine gesellschaftliche Erfindung sei. Demian (der Student) ist fasziniert und versucht sich vorzustellen, wie es wäre, „... entspannt zu leben, eins mit sich selbst zu sein, ruhig und ohne Druck, ohne sich immer wieder fragen zu müssen: Was tu ich hier eigentlich?“⁴

Den Schülern gefällt die Vorstellung, sich von Anstrengungen zu befreien. Dabei einigen wir uns auf Anstrengungen, die dadurch entstehen, dass sie etwas tun müssen, was ihnen von außen diktiert wird und dass sie etwas auf bestimmte Art und Weise tun müssen, um in bestimmte Strukturen zu passen, um „richtig“ zu sein, um erfolgreich zu sein. Vielversprechender scheint uns zu sein, dass sie etwas aus sich selbst heraus tun, sich also anstrengen, weil sie es selbst wollen, weil sie sich für die Anstrengung entschieden haben und weil sie ein Ziel haben, das sie selbst bestimmen, weil es ihnen Freude macht, dieses Ziel in ihrem eigenen Tempo zu verfolgen. Man hat also immer die Wahl, wie die zwei Frösche, aufzugeben oder zu strampeln und wenn man strampelt, dann nicht, weil es so gewünscht ist, denn das ist wirklich anstrengend. Wenn, dann lohnt es sich aus Leidenschaft zu strampeln, das ist auch anstrengend und doch sehr viel einfacher. Wenn die Schüler sich selbst gut kennen, ihre Vorstellungen und Visionen entwickeln, ihre persönlichen Eigenarten wissen, sind sie auch in der Lage, ihre Aufgaben ernst zu nehmen, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und Konsequenzen zu ziehen. Die Schüler erkennen auch, dass Offenheit für Kreativität belebt und optimistisch stimmt. Es

³ BUCAY, Jorge: Komm, ich erzähl dir eine Geschichte, Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuchverlag) 2008, S. 50

⁴ BUCAY, Jorge: Komm, ich erzähl dir eine Geschichte, Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuchverlag) 2008, S. 51

geht darum, die eigene Leidenschaft zu entdecken und individuelle Beweggründe zu finden, um den eigenen Lernprozess selbstbestimmter zu gestalten.

4.6. Geschicklichkeit – Fähigkeiten entwickeln und auf eigene Art und Weise handeln

Ich möchte gern die gewonnenen Erkenntnisse verankern und gemeinsam mit den Schülern einen Ausblick wagen: was wird die Zukunft, das nächste Schuljahr bringen? Ich entscheide mich, heute die Orakel der germanischen Runen zu befragen, obwohl ich kein Freund von Horoskopen oder Wahrsagerei bin. Ich orientiere mich gern an der Realität. Allerdings sagt man, in den Runen liege alle Wahrheit. Es lohnt sich allemal, diese uralten Kraftzeichen zu befragen und sich auf das zu besinnen, was uns am Herzen liegt. Unsere Vorfahren versuchten durch das Befragen der Runen, Klarheit zu gewinnen, wenn sie Entscheidungen zu fällen hatten. Die Runen unterstützten sie darin, den Pfad ihres Lebens zu erkennen. Das scheint mir überzeugend, zumindest passend: liegt doch vor den Schülern auch eine wichtige Entscheidung.

Ich habe mehrere Runen ausgewählt, die aus meiner Sicht gute Ratgeber für meine Schüler sein könnten, darunter: Laguz, Kenanz, Raidho, Naudhiz, Hagalz, Tiwaz, Berkano, Ingwaz. Meine Schüler entscheiden sich für Ehwaz, Sowilo, Isa, Dagaz und Uruz. Ich habe sie ermutigt spontan, aus dem Bauch heraus eine Rune auszuwählen, weil im Moment die Farbe oder die Form des Zeichens passend sind. Anschließend erhält jeder das zur Rune gehörende Orakel, das ich insofern angepasst habe, als ich den Inhalt der Runen in Erlaubnisse umformuliert habe. Die Schüler sind nun eingeladen in der Runde die Botschaft ihrer Rune vorzulesen und zu schauen, was sie davon tatsächlich gebrauchen können.

Vera liest die Botschaft: „Ich darf mir helfen lassen“ vor. Sie erkennt, dass sie um vorwärts zu kommen selbst den Samen ausstreuen muss, dass sie sich aber auf ihrem Weg Hilfe holen darf. Das hat sie bisher noch nicht genutzt. Sie sieht Potenzial im sozialen Umfeld: ich bin nicht allein.

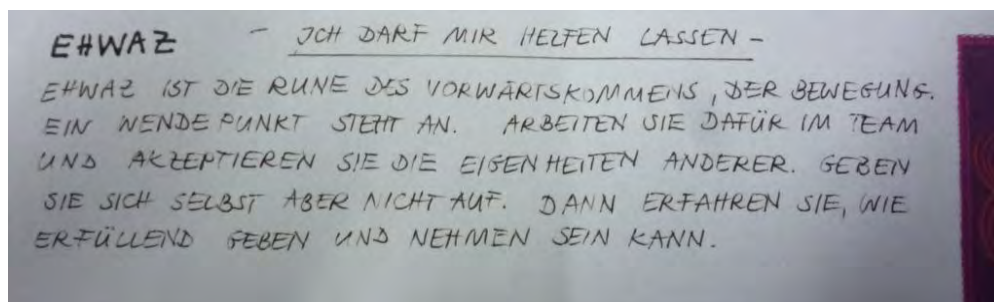


Bild Nr. 23 „Orakel“

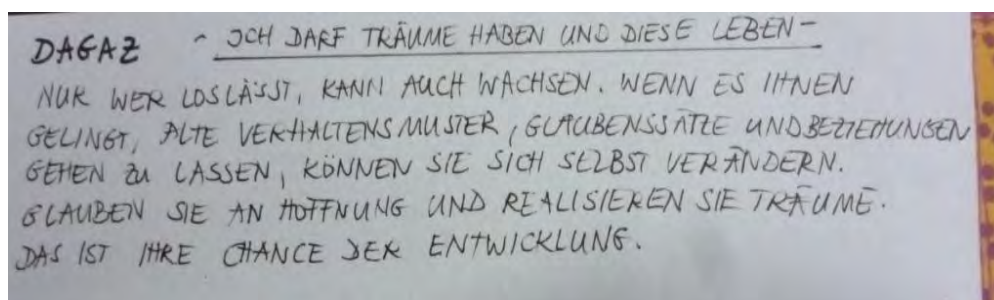


Bild Nr. 24 „Orakel“

Nicky wählt Sowilo: Ich darf meine eigenen Werte entwickeln. Sie will in Zukunft ihren eigenen Weg gehen, ihre Ziele hartnäckig verfolgen. Sie ist sicher, wenn es wieder nicht klappt, wird es sicher auch wieder einen neuen Weg geben. Sonne und Regen ergeben einen wunderbaren Regenbogen, so ergibt eine gute Balance von Erfolg und Misserfolg den symbolischen Regenbogen, der über den Abgrund hinweg führt. Wichtig ist ihr, sich selbst zu verwirklichen, indem sie sich ausprobiert. In Zukunft will sie versuchen, der Anspannung entsprechend ihrem Rhythmus Pausen folgen zu lassen.

Florian hat Isa ausgesucht: Ich darf wissen, wer ich bin. Florian weiß, was er will, er ist optimistisch, dass der kurzen Verwirrung darüber, es wirklich nicht geschafft zu haben, Klarheit folgen wird und damit die Akzeptanz, wiederholen zu müssen. Darauf richtet er seinen Blick aus und orientiert sich neu. Das mit der Anstrengung will er in Betracht ziehen.

Christian fühlt sich gut mit Dagaz: Ich darf Träume haben und diese leben. Christian gibt zu, ein wahrer Tagträumer zu sein. Er will sich bemühen, alte Verhaltensmuster der Bequemlichkeit abzulegen, um seine Träume tatsächlich realisieren zu können. Er erkennt, dass er selbst die Veränderung ist.

Daniel findet sein Potenzial in Uruz: Ich darf die Initiative ergreifen. Er sagt, er kann sich selbst vertrauen und will sorgsam mit seiner Energie umgehen.

4.7. Loslösung und Erneuerung - Eigenständigkeit entwickeln

Wir treffen uns noch einmal im Stuhlkreis mit allen Gestaltungen und Erkenntnissen zu einer Abschlusspräsentation. Die Schüler sind sichtlich erstaunt, wie viel sie in kurzer Zeit und ohne große Anstrengung geleistet haben. Vor ihren Füßen liegt ihr ganzes ICH. Nun dürfen sie noch einmal reflektieren, wie es ihnen ergangen ist, was sie über sich selbst erfahren haben, welche Ressourcen sie entdeckt haben und wie sie diese nutzen wollen. Jeder schreibt die Erlaubnis, die er sich selbst geben will auf und liest sie laut vor:

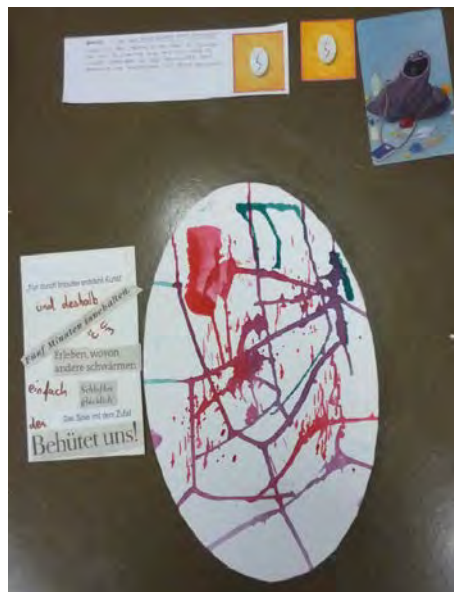
Ich kann mir selbst vertrauen und meine Grenzen akzeptieren

Ich darf alte Verhaltensmuster ablegen und Träume haben

Ich darf wissen, was ich will und mich den Herausforderungen stellen

Ich darf meinen eigenen Weg gehen, in meinem eigenen Tempo

Ich darf stark sein und mir trotzdem helfen lassen



Bilder Nr. 25-27 „Spiegelbilder“

Die Gestaltungen machen sichtbar, was in den Schülern vorgegangen ist. Was bisher verborgen war, ist sichtbar, real und überprüfbar. Die Möglichkeit der Veränderung bzw. zumindest die Hoffnung auf Veränderung liegt vor ihnen.

Zum Abschluss lese ich die Geschichte von den zwei Fröschen im Sahnetopf vor: von dem einen Fröschen, das kampflos aufgibt und dem anderen, das hartnäckig strampelt und schließlich aus eigener Kraft aus dem Sahnetopf klettern kann. Die Schüler verstehen nun, dass sie immer eine Wahl haben, dass es sich lohnt zu kämpfen. Wer nicht kämpft hat schon verloren. Wer kämpft, tut es am besten aus innerer Überzeugung, aus eigener Motivation, weil er ein Ziel hat, für das es sich zu kämpfen lohnt, das die Anstrengung wert ist, dann geht vieles ganz leicht. Der „Kampf“ kann erfolgreich sein, wenn es den Schülern gelingt, alte Verhaltensmuster aufzubrechen und die Ressourcen, die wir heute entdeckt haben zu nutzen. Hin und wieder tut auch eine Entspannung gut, um die Lernwerkzeuge zu „schärfen“.

Wir räumen gemeinsam auf. Und jetzt greifen die Schüler doch noch zu den Kirschen, genießen deren Süße, den Geschmack des Sommers und dann hängen sie die Kirschen auch über die Ohren. Das kennen sie aus ihrer Kinderzeit, als alles noch unbeschwert, fröhlich und leicht war. In dieser frischen, freudvollen Stimmung verabschieden wir uns.

4.8. Recycling – Sich Herausforderungen stellen – Jetzt ist meine Zeit

Das neue Schuljahr hat begonnen. Alle Frösche sind wieder im Sahnetopf und strampeln sich mehr oder weniger erfolgreich ab. Ich hoffe sehr, meine Frösche aus dem Wiederholertraining können ihre Ressourcen nutzen, um das Schuljahr erfolgreich zu bestehen. Zwei von ihnen treffe ich in meiner Klasse wieder. Die anderen sehe ich manchmal im Schulgebäude. Die Patenschaft haben andere Kollegen übernommen. Ich vertraue darauf, dass mein kreatives Angebot weiterwirkt, dass es Veränderungen angestoßen hat.

Die Gestaltung eines Schülers bestätigt meinen Optimismus. Er fertigt eine Baumreihe aus Ton und erklärt seine Gefühle und Gedanken hinsichtlich der Wiederholung des Schuljahres folgendermaßen: Zunächst ist er in ein Loch gefallen, in einen Strudel des Nichtwahrhabenwollens geraten. Die Aussicht, das Schuljahr wiederholen zu müssen hat ihn gelähmt, weil er kein Konzept hatte, wie genau er das Ganze auf andere Art und Weise angehen könnte. Das kreative Angebot hat ihm geholfen, sich auf sich selbst zu fokussieren, Verhaltensmuster zu erkennen, die nicht gerade hilfreich sind und aus den eigenen Ressourcen Strategien zu entwickeln, um diese Verhaltensmuster abzulegen. Jetzt am Anfang des neuen Schuljahres sieht er die Situation so, dass er an den Fehlern, die er gemacht hat, gewachsen ist. Die Baumreihe „Etwas wächst“ symbolisiert seinen Prozess. Er nutzt seine Ressourcen situativ und nimmt sich vor, seinen Lernprozess aktiv zu gestalten. Er hat seinen Weg gefunden.



Bild Nr. 28 „Etwas wächst“

Vera und Christian sehe ich fast täglich in meiner Klasse. Sie nutzen die unterstützenden Botschaften auf ihre Art und Weise. Vera ist sehr viel aktiver, fügt sich gut in die Klasse ein und ist kein Außenseiter mehr. Gern nimmt sie die Hilfe der Klassenkameraden an. Hin und wieder gönnt sie sich eine Auszeit. Ihre Leistungen sind gut genug, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Ich bin optimistisch, dass sie diese auch besteht. Christian arbeitet minimalistisch. Er kann seine Trägheit noch immer nicht überwinden und fehlt häufig, hält sich aber weitestgehend an schulische Regeln. Seine Leistungen sind gut. Er wird das Schuljahr bestehen. Nicky und Florian ergeht es ähnlich. Nur Daniel hat offensichtlich einen anderen Weg für sich gefunden. Er hat sich schon vor längerer Zeit von der Schule abgemeldet. Alle haben ihren Weg gefunden und sich den neuen Herausforderungen gestellt. Dabei dürfen sie alle unterstützenden Botschaften nutzen. Immer wieder.

5. Aussichten

In dem Moment, in dem ich das Gefühl habe, ich konnte die Schüler begeistern, ich konnte etwas anstoßen, betrachte ich mein Angebot als erfolgreich. Natürlich ist mir bewusst, dass letztendlich viele verschiedene Faktoren dazu führen, dass die Schüler im neuen Schuljahr erfolgreicher lernen: soziale Beziehungen, die neue Situation in der Klasse, die neuen Lehrer, die Erfahrung der Schüler, die Unterstützung der Mentoren, der eigene Ehrgeiz, u.a. Jedoch glaube ich, dass mein kreatives Angebot sowohl im Moment des Gestaltens wirkt als auch langfristig etwas in Bewegung bringt und Nachdenken über das eigene Ich anregt.

Ich bin überzeugt, dass ein kreativer Ansatz bei Lernschwierigkeiten in der Schule effektiv und vielversprechend ist. Ich glaube, in der Kunst steckt Magie. Der Gestaltungsprozess selbst bringt innere Bilder hervor und ermöglicht direkten Zugriff auf das Unbewusste. Die Magie liegt auch darin, dass der gestalterische Prozess mit einer unglaublichen Leichtigkeit und völlig unerwartet Tatsachen abbildet, in unglaublicher Direktheit den Spiegel vorhält, Fragen aufwirft und Antworten erlaubt, für die es bislang noch keine Worte gab. Das kann verwirren, das kann auch entlasten.

Matisse hat einmal folgendes geäußert: „In der Kunst fangen Realität und Wahrheit dort an, wo Du nicht mehr verstehst, was los ist, wo Du vergisst, was Du weißt; wo dann eine Energie übrigbleibt, die so stark ist, dass sie nicht unterdrückt, kontrolliert oder kanalisiert werden kann.“ Kunst ist ehrlich. Kunst im Sinne von Kreativität kann man nicht kontrollieren. Wenn sich die Schüler voll und ganz auf den kreativen Prozess einlassen, geraten sie in einen kreativen Flow, vergessen Raum und Zeit und geben sich absolut dem Tun hin. Sie nehmen dabei unbewusst in Kauf, dass ihnen am Ende ihr gesamtes Ich aus dem Bild entgegen schaut. Kunst hat immer etwas mit ihnen selbst zu tun. Durch Kunst lernen sie sich selbst kennen, immer wieder neu. Durch Kunst verändern sie sich. Die Schüler sind nicht mehr die gleichen, wenn das Kunstwerk vollendet ist. Das Kunstwerk selbst stellt etwas dar. Doch unter der eigentlichen Darstellung schlummert die ganze Wahrheit. Im Gespräch über Gefühle und Gedanken im Zusammenhang mit dem Gestaltungsprozess und der Gestaltung ist es möglich, Zugang zum Unbewussten, zur ganzen Wahrheit zu bekommen und diese auf die Bewusstseins Ebene zu heben. Wie Matisse sagt, entwickeln wir beim Gestalten eine ungeahnte Energie. Die Gestaltung selbst können wir nicht mehr kontrollieren, unser Unbewusstes übernimmt die Führung. Die im fertigen Bild enthaltene Aussage ermöglicht es, mit wichtigen inneren Energiequellen in Kontakt zu kommen, eigene Gefühle, Ängste, Zweifel zu spüren als auch das eigene Potenzial zu erkennen und fortan zu nutzen. Kreativität ist eine Ressource die immer vorhanden ist, auch dann, wenn man glaubt, am Ende zu sein.

Ich möchte mit meinem Angebot eine Alternative zum schulischen Alltag anbieten, der primär auf Wissensvermittlung zielt und Bewertung einschließt. Beim Gestalten gibt es kein Gut oder Schlecht, keine Noten. Das Malen soll Freude wecken, Lebendigkeit unterstützen, Leichtigkeit fördern. Malen ist nicht ergebnisfixiert. Meine Angebote bauen auf kreatives Potenzial, auf Phantasie, setzen Wertschätzung und Achtsamkeit voraus, sollen entspannen und die Schüler befähigen, im kreativen Prozess ihre Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen zu entdecken und diese in erfolgreiche Lernstrategien umzusetzen, um Konzentrations- und Motivationsprobleme, Prüfungsängste oder Disziplinprobleme zu überwinden und Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Ganz nebenbei fördert Gestalten die Aktivität der rechten, in der Schule häufig vernachlässigten, Gehirnhälfte. Kreativität vermag auch intellektuelle Defizite auszugleichen. Mein kreatives Angebot beseitigt nicht die Symptome des Schulversagens, kann aber bestehende Blockaden auflösen und Angst vor dem Versagen abbauen. Die Schüler erhalten Stärkung in meinem Kurs, gewinnen Selbstvertrauen, entwickeln Resilienz, können entspannen, schulen ihre Selbstwahrnehmung und Sozialkompetenz. In ihren Bildern drücken die Schüler Emotionen aus; beim Gestalten erleben sie Emotionen. Gefühle sind maßgeblich an Veränderungen beteiligt. Lernen funktioniert viel effektiver und erfolgreicher durch Emotionen und Freude. Lernfortschritte werden vor allem durch emotionale Erfahrungen ermöglicht und verankert. Das funktioniert wie beim kreativen Gestalten.

Der große Künstler Michelangelo hat einmal, befragt nach seinem bildhauerischen Verfahren, geantwortet: „Ich befreie lediglich die Figuren aus dem Stein.“ In ähnlicher Weise verstehe ich meine Aufgabe: Ich befreie lediglich in den Schülern schlummernde Ressourcen und Potenziale. Ich befreie lediglich Frösche aus dem Sahnetopf, indem ich ihnen helfe, ihre Ressourcen so zu nutzen, dass es ihnen aus eigener Kraft gelingt, die Sahne zu Butter zu schlagen und aus dem Sahnetopf herauszuklettern. Dabei nutze ich kunstpädagogische und kunsttherapeutische Methoden, denn Malen heißt, sich selbst entdecken.

Literatur

BAER, Udo: Gefühlssterne, Angstfresser, Verwandlungsbilder, Neunkirchen-Vluyn, 2007.

BRIENDL, Linda: Bilder als Sprache der Seele, Düsseldorf (Patmos), 2008.

BUCAY, Jorge: Komm, ich erzähl dir eine Geschichte, Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuchverlag), 2008.

CASSOU, Michele: Point Zero-entfesselte Kreativität, Bielefeld (Aurum), 2013.

COHN, Ruth C., Terfurth, Christina: Lebendiges Lernen TZI macht Schule, Stuttgart (Klett Cotta), 2007 .

LUMMA, Klaus, MICHELS, Brigitte, LUMMA, Dagmar: Quellen der Gestaltungskraft, Hamburg (Windmühle), 2009.

LUMMA, Klaus, MICHELS, Brigitte, LUMMA, Dagmar: Resilienz-Coaching, Hamburg (Windmühle), 2013.

MOSER, Tilmann: Bilder als Spiegel der Seele, Stuttgart (Belsler), 2010.

Annett Mekezer

Die Fröschlein in der Sahne

Von der Magie der Kunst und dem Zusammenhang von Kreativität und Lernerfolg an einer Beruflichen Oberschule

Zusammenfassung

Dieser Beitrag berichtet von der Magie der Kunst und dem Zusammenhang von Kreativität und Lernerfolg. Ein kunsttherapeutisches Angebot an einer Beruflichen Oberschule zeigt, wie es möglich ist, ausgehend von erlebtem schulischem Misserfolg mit kreativen Mitteln ressourcenorientiert zu arbeiten und Schüler zu befähigen, Lernprozesse neu zu gestalten, Krisen zu überwinden und Kompetenzen zu erwerben, die Schulerfolg ermöglichen. Kreativität macht Schule lebendiger und farbiger.

Biografische Notiz

Annett Mekezer, 91622 Rügland

Pädagogin und Counselor grad. BVPPT; Fachrichtung Kunst- und Gestaltungstherapie

Lehrcounseling:

Pauline Ullrich, Ansbach
Astrid Brehmer-Kreis, Lauf

Lehrtrainer der Weiterbildung:

Brigitte Michels, Mettmann
Dagmar Lumma, Eschweiler
Dr. Klaus Lumma, Eschweiler



IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 * Fax 02403 20447 * eMail office@ihp.de

www.buecherdienst.ihp.de

IHP Manuskript 1501 G * ISSN 0721 7870

2015

